

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Pfarrer Stefan Bringer – Montag, 4. November 2013**

### **Menschenrechte – Obama – Tawadros II.**

Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen gleichermaßen zustehen. Allein aufgrund des Menschseins haben alle gleiche Menschenrechte. Zu den grundlegenden Persönlichkeitsrechten gehören das Recht auf Leben, auf Unversehrtheit der eigenen Person und auf Schutz vor Folter. Zu diesen Grundrechten zählen auch die Freiheitsrechte, wie Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Reisefreiheit und weitere Rechte.

Im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit mussten Millionen Menschen bitter erfahren, dass Recht haben und Recht bekommen zweierlei ist. In Kriegszeiten ist es schwierig, Menschenrechte einzufordern. Dies hatte der 1949 gegründete Europarat erkannt. Er wollte für das Nachkriegseuropa ausdrücklich einen anderen Weg einschlagen. So wurde am 4. November 1950 – heute vor 63 Jahren - die europäische Menschenrechtskonvention durch die Mitglieder des Europarates unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Seit 63 Jahren ist die Bereitschaft, die Menschenrechte anzuerkennen und in nationales Recht umzusetzen, eine Bedingung für alle Länder, die dem Europarat beitreten möchten.

Vor fünf Jahren waren mit dem 4. November wieder einmal große Hoffnungen auf eine Stärkung der Menschenrechte verbunden: Barack Obama wurde zum 44. Präsidenten der USA gewählt. 2009 erhielt Präsident Obama den Friedensnobelpreis. Die hoffnungsvoll-positive Sicht auf die Präsidentschaft Obamas hat mittlerweile Risse bekommen. Unter seiner Ägide hat der Geheimdienst NSA andere Staaten und unzählige Menschen umfangreich ausgespäht und abgehört. Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention benennt sehr genau, dass jedem Menschen das Recht auf Privatsphäre und Schutz seiner Kommunikation zukommt.

Heute vor einem Jahr wurde Bischof Tawadros II. zum koptisch-orthodoxen Papst Ägyptens gewählt. Für ihn und die koptischen Christen in Ägypten ist die Achtung der Menschenrechte das wichtigste politische Anliegen. Denn im ägyptischen Alltag sind die Unversehrtheit der eigenen Person und Religionsfreiheit für Kopten nicht selbstverständlich.

Der Kirche fiel es in ihrer Geschichte lange Zeit schwer, mit dem Begriff „Menschenrechte“ umzugehen. Aber immer haben Christen und Juden gleichermaßen die Würde des Menschen und die daraus folgenden Rechte mit der Gottebenbildlichkeit in Verbindung gebracht. Die Bibel beschreibt es im Buch Genesis so: *Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er den Menschen.* Als Christ gehört für mich der Einsatz für die Achtung der Menschenrechte zu einem christlichen Leben einfach dazu.

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Pfarrer Stefan Bringer – Dienstag, 5. November 2013**

### **Hans Egede**

Heute vor 255 Jahren starb der evangelische Pastor Hans Egede im dänischen Ort Stubbeköbing. Schon zu Lebzeiten wurde er „Apostel der Grönländer“ genannt. 1686 wurde Hans in Nordnorwegen geboren, seine Familie kam ursprünglich aus Dänemark. Wie schon sein Großvater wurde er Pastor. Bereits mit 21 Jahren trat er seine erste Pfarrstelle auf einer Lofoteninsel an. Dies ermöglichte ihm, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Schon bald kam Sohn Paul zur Welt, drei weitere Kinder folgten.

Bereits als Jugendlicher las Hans Egede eine Beschreibung der Insel Grönland und ihrer Besiedelung durch die Wikinger ab dem 10. Jahrhundert. Historisch korrekt wurde dort von einer christlichen Bevölkerung, von Kirchen und Klöstern und einem eigenen grönländischen Bistum berichtet. Aber seit mehreren hundert Jahren war die Verbindung zu den Nordmännern, wie die Nachfahren der grönländischen Wikinger genannt wurden, abgebrochen.

Pastor Egede vermutete, die Nordmänner könnten aus Mangel an christlicher Lehre und Unterweisung wieder ins Heidentum zurückgefallen sein. Er erkundigte sich bei Walfängern und Seefahrern. Von ihnen erhielt er allerdings die Auskunft, dass sie auf Grönland keinen Menschen mehr angetroffen hätten. Das konnte Hans Egede nicht beruhigen. Er wollte nun selber mit seiner Familie nach Grönland fahren. Seine Frau, 13 Jahre älter als ihr Mann, war über dieses Vorhaben gar nicht begeistert und verweigerte zunächst ihre Zustimmung. Schließlich gab sie nach und Familie Egede brach 1721 nach Grönland auf.

Dort angekommen, traf Pastor Egede keine Nordmänner mehr an, sie waren ausgestorben. Er fand nur die Ruinen ihrer Häuser und Kirchen vor. Heute vermutet man, dass die Wikingernachfahren im Mittelalter nach Island abwanderten, wohl weil sich das Klima auf Grönland verschlechtert hatte. Menschenleer war Grönland dennoch nicht. Hans Egede und seine Familie wurden freundlich von der Eskimobevölkerung, den Inuit, aufgenommen. So wurde er deren Missionar. Er lernte ihre Sprache, untersuchte die Struktur der Sprache und übersetzte wesentliche christliche Inhalte ins Grönländische, nicht ohne Fantasie. So war die Passage im Vaterunser – „unser tägliches Brot gib uns heute“ – für die Inuit völlig unverständlich, sie kannten kein Brot. Egede fand eine Lösung: Im grönländischen Vaterunser hieß es dann „unseren täglichen Seehund gib uns heute“.

Trotz schwerer Rückschläge gab Hans Egede nicht auf. Ein Versorgungsschiff schleppte 1734 die Pocken ein, denen seine Frau und viele Inuit zum Opfer fielen. Seine Kinder setzten sein Missionswerk fort. Noch heute werden Hans Egede und seine Frau in Grönland hoch verehrt.

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Pfarrer Stefan Bringer – Mittwoch, 6. November 2013**

### **Zabern**

Zabern ist ein kleines Städtchen im Elsaß, nordwestlich von Straßburg gelegen. Auf Französisch heißt die Stadt Saverne. Von 1871 bis 1918 lag Zabern im deutschen Elsaß-Lothringen und war Grenzstadt zu Frankreich. Hier zeigte das Deutsche Reich militärische Präsenz: zwei Bataillone des preußischen Infanterie-Regimentes 99 waren in Zabern stationiert.

Das Verhältnis der Bevölkerung zum preußischen Militär war reserviert. Man war sich fremd und hatte wenig miteinander zu tun – bis zum Oktober 1913: Ein Leutnant äußerte sich bei der Einweisung von Rekruten sehr abfällig über die einheimische Bevölkerung. Diese sicher nicht für die Öffentlichkeit bestimmte dumme Rede wurde ausgeplaudert. Am 6. November 1913 informierten die Lokalzeitungen in Zabern die Öffentlichkeit über die Vorkommnisse. In den folgenden Tagen formierte sich der Protest der Einwohner gegen das Militär und dessen offensichtliche Geringschätzung der örtlichen Bevölkerung.

Ende November 1913 versammelte sich wieder eine große protestierende Menschenmenge vor der Zaberner Kaserne. Nun eskalierte die Situation. Ohne Rechtsgrundlage wurden die Leute von Soldaten auseinandergetrieben und eine größere Anzahl von Personen verhaftet und für eine Nacht im Keller der Kaserne eingesperrt, darunter etliche Unbeteiligte. Das Militär verhängte den Belagerungszustand über Zabern, übernahm so die lokale Regierungsgewalt und setzte die örtliche Verwaltung außer Kraft. Maschinengewehre wurden aufgestellt. Die Stadtverwaltung protestierte per Telegramm bei Kaiser Wilhelm II. und der Reichsregierung. Öffentliche Entrüstung in ganz Deutschland war die Folge. Aus einem lokalen Ereignis, eigentlich eine Provinzposse, erwuchs eine schwere reichsweite innenpolitische Krise: die Zabernaffäre.

Kaiser Wilhelm II. und Reichskanzler von Bethmann Hollweg stellten sich allerdings auf die Seite des Militärs. Das führte zu einem erheblichen Ansehensverlust des Kaisers und des Reichskanzlers. Auf Drängen des Reichstages musste Kaiser Wilhelm im März ein Gesetz erlassen, das es dem Militär untersagte, eigenmächtig in die Kompetenzen der zivilen Verwaltung einzugreifen. Bis heute ist die Diskussion über den Einsatz des Militärs im eigenen Land immer wieder aktuell.

Alle Beteiligten der Zabernaffäre fühlten sich ungerecht behandelt, besonders die Staatsspitze. Ungerecht zu anderen zu sein, war weniger schlimm. Es ist fast ein bisschen Ironie der Geschichte, dass der vormalige Reichskanzler von Bethmann Hollweg auf seinem Grabstein – er starb 1921 – den Bibelvers aus dem Matthäus-Evangelium anbringen ließ: *Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit*. Ich denke, dass dieses Bibelwort, besser noch als auf Grabsteinen, in die Herzen der Menschen eingeschrieben sein sollte. Dann würde es weniger Affären und Kriege geben.

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Pfarrer Stefan Bringer – Donnerstag, 7. November 2013**

### **Herschel Grynszpan**

Herschel Grynszpan war ein kleiner Junge. Mit 15 Jahren maß er bloß 1,54 m und wog nur 45 Kilogramm. So traf er 1936 bei seinem Onkel in Paris ein, mittellos zudem. Die französischen Verwandten waren wenig begeistert. In seiner Heimatstadt Hannover sah Herschel für sich keine Zukunft, denn er war Jude. Die zunehmende Judenfeindlichkeit und die antisemitische Gesetzgebung nahmen immer konkretere Formen an, so dass er weder eine Lehrstelle noch Arbeit fand. Die Ausreise nach Frankreich stellte auch keine Lösung dar. Herschel hielt sich illegal in Paris auf, ohne Aufenthaltsgenehmigung, ohne Arbeitserlaubnis. Im August 1938 kam schließlich der Ausweisungsbefehl. Herschel wurde von den Verwandten versteckt.

Familie Grynszpan, Herschels Eltern und Geschwister lebten immer noch in Hannover. Vater Grynszpan arbeitete als Schneider. 1911 wanderten die Eltern aus dem damals russischen Teil Polens nach Hannover aus. Dennoch blieben sie polnische Staatsbürger. Das sollte ihnen im Oktober 1938 zum Verhängnis werden. Bei der sogenannten „Polenaktion“ veranlasste die nationalsozialistische Regierung die Ausweisung von 17.000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit. Darunter fiel auch Familie Grynszpan, die sofort ihre Existenz in Hannover aufgeben musste und völlig mittellos über die polnische Grenze abgeschoben wurde.

Anfang November 1938 erfuhr Herschel durch Zeitungsberichte und eine Postkarte seiner Schwester vom Schicksal seiner Familie, die ihn, der selbst in großer Not war, um Hilfe bat. Das war ihm in seiner Situation nicht möglich. Aber ein Zeichen wollte er dennoch setzen. Er kaufte am 7. November 1938 – heute vor 75 Jahren – einen Revolver, ging in die deutsche Botschaft und erschoss den Botschaftssekretär Ernst vom Rath. Herschel wurde festgenommen, er blieb ohne Prozess in Haft. 1940 wurde er an Deutschland ausgeliefert und kam vermutlich 1942 im Konzentrationslager ums Leben. Die Eltern Grynszpan überlebten den Krieg in der Sowjetunion und wanderten später nach Palästina aus.

Für Herschel Grynszpans Tat nahm das Regime blutige Rache. Am 9. November 1938 gingen NSDAP und SA in einer vorbereiteten und konzertierten Aktion gegen jüdische Bürger und ihre Besitztümer vor: ein furchtbares Pogrom wurde inszeniert. Über 400 Menschen wurden ermordet, Unzählige verletzt, Zehntausende ins KZ eingeliefert. 1.406 Synagogen wurden zerstört. Die Folgen seiner Tat konnte Herschel nicht voraussehen. Die christlichen Kirchen hielten sich sehr zurück und protestierten kaum gegen das Unrecht.

Nur wenige Christen waren vor 75 Jahren so mutig wie der württembergische Pastor Julius von Jan, der am Buß- und Bettag 1938 predigte: *Wo ist der Mann, der im Namen Gottes und der Gerechtigkeit ruft, wie Jeremia gerufen hat: Haltet Recht und Gerechtigkeit, errettet den Beraubten von des Frevlers Hand! Schindet nicht die Fremdlinge, Waisen und Witwen, und tut niemand Gewalt, und vergießt nicht unschuldig Blut! Gott lässt seiner nicht spotten. Was der Mensch sät, wird er auch ernten!*

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Dechant Stefan Bringer – Freitag, 8. November 2013**

### **Der heilige Willehad**

Der 8. November 789 war für die Menschen in Blexen an der Wesermündung ein trauriger Tag: Am 1. November dieses Jahres hatte ihr Missionsbischof Willehad noch den ersten Bremer Dom geweiht, nun starb er in ihrer Mitte an einem heftigen Fieber.

Um 740 in der englischen Landschaft Northumbria geboren, erhielt Willehad eine umfassende Ausbildung an der Domschule in York. Als junger Priester kam er als Missionar nach Friesland, wo 20 Jahre zuvor der heilige Bonifatius erschlagen worden war. Kaiser Karl der Große sandte Willehad 780 in das Gebiet zwischen Weser und Ems zur Mission unter den Sachsen. Nach zweijähriger Tätigkeit musste er dem Sachsenaufstand unter Herzog Widukind weichen. Willehad ging nach Rom und hielt sich dann im luxemburgischen Echternach auf. 785 bekehrte sich Widukind zum christlichen Glauben, Willehad konnte seine Missionsarbeit wieder aufnehmen. In Worms wurde er zum Bischof geweiht und gründete in Bremen das erste Bistum auf sächsischem Boden. Nur etwa 50 Jahre alt geworden, setzte eine Krankheit seinem segensreichen Wirken ein plötzliches Ende.

Sein Nachfolger, der heilige Bischof Ansgar erhob 70 Jahre später Willehads Gebeine, übertrug sie in den neuen Bremer Dom und verfasste ein Verzeichnis der von Willehad gewirkten Wunder. Ihm wurden zahlreiche Kirchen und Kapellen vom Norden Jütlands bis ins südliche Niedersachsen geweiht. Zusammen mit Karl dem Großen gilt er als Gründer der Stadt Bremen. Die katholische Kirche feiert heute, am 8. November, den Gedenktag des heiligen Bischofs Willehad.

Willehad nahm das Wort Jesu persönlich: *Geht in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen*. Er verließ seine englische Heimat, ging in ein unbekanntes Land zu Menschen mit fremder Sprache und anderer Mentalität, die ihm zunächst sogar feindlich gesonnen waren. Er ließ sich nicht entmutigen und muss schließlich die richtigen Worte getroffen und einen Zugang zu den Herzen der Menschen gefunden haben. Das wünsche ich mir für alle Verkünderinnen und Verkünder des christlichen Glaubens, egal in welcher Epoche. Willehads Mut ist für mich auch heute noch ein Vorbild.

# *kurz&gut*

## **Die Morgenandacht im NordWestRadio**

**Pfarrer Stefan Bringer – Sonnabend, 9. November 2013**

### **Ein merkwürdiges Datum**

Der heutige Tag ist ein merkwürdiges Datum. Wohl kaum ein anderer Tag des Jahres kann mit derart gemischten Gefühlen betrachtet werden wie der 9. November, der auch „Schicksalstag der Deutschen“ genannt wird.

Kein anderer Tag des Jahres ist so geschichtsträchtig wie der 9. November:

- \* heute vor 214 Jahren macht sich Napoleon zum Diktator;
  - \* heute vor 121 Jahren wird die Deutsche Friedensgesellschaft in Berlin gegründet;
  - \* heute vor 118 Jahren entdeckt Konrad Röntgen die später nach ihm benannten Röntgen-Strahlen;
  - \* heute vor 116 Jahren wird in Köln der Deutsche Caritasverband gegründet;
  - \* heute vor 99 Jahren sinkt das Kriegsschiff Emden im Indischen Ozean;
  - \* heute vor 95 Jahren dankt Kaiser Wilhelm II. ab, die Republik wird ausgerufen;
  - \* heute vor 90 Jahren führt Hitler den Putsch gegen die Weimarer Republik an;
  - \* heute vor 88 Jahren wird die SS gegründet;
  - \* heute vor 75 Jahren ereignet sich die Reichspogromnacht gegen die Juden
  - \* heute vor 66 Jahren gründen Schriftsteller eine Vereinigung, die sich für ein neues demokratisches Deutschland einsetzt, die „Gruppe 47“;
  - \* heute vor 40 Jahren erlässt der Bundestag angesichts der Ölkrise das Gesetz zur Sicherung der Energieversorgung in Krisenfällen;
  - \* heute vor 24 Jahren fällt die Berliner Mauer und wird die Grenze zur DDR geöffnet;
  - \* heute vor 6 Jahren verabschiedet der Bundestag das umstrittene Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung;
- und dreht man das Datum 9.11. um, dann kommt man auf den 11.9., ein Datum, das seit 12 Jahren für schwersten Terror gegen unschuldige Menschen steht.

Die katholische Kirche greift heute noch viel weiter zurück: auf den 9. November 324. An diesem Tag hat Papst Silvester I. die von Kaiser Konstantin erbaute Lateranbasilika in Rom eingeweiht. Die katholische Kirche feiert heute deren Kirchweihstag. Ist das Ignoranz? Ist es starres Festhalten an liturgischen Traditionen? Sollte die Kirche nicht besser auf die geschilderten Ereignisse eingehen?

Ich denke, dass hier die Kirche einen guten „Spagat“ wagt: Sie tut das Eine, feiert die Kirchweihe der Lateranbasilika, und lässt das Andere nicht, verliert die Menschen nicht aus dem Blick. Denn weder die Kirche noch die Kirchengebäude haben einen Selbstzweck. Beide haben die Aufgabe, zu verkünden und deutlich zu machen, dass Gott gut zu den Menschen ist und sein Heilswerk allen Menschen gilt. Kirche sind in erster Linie die Menschen, die, die an Gott glauben und dem Beispiel Jesu Christi in ihrem Leben folgen, die seinen Tod und seine Auferstehung feiern, die sein Kommen erhoffen, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Kirche kommt zum Ausdruck, wo Menschen so glauben, so handeln und so feiern, erst recht an einem so geschichtsträchtigen Tag wie dem 9. November.